

Ankommen in Ruanda

Eindrücke aus Kinoni

Hier eine kleine Bilderstrecke, damit Sie sich und Ihr Euch besser vorstellen könnt, wo ich jetzt seit zwei Monaten lebe:



Mein Zimmer in Kinoni von innen und von außen und der Blick aus dem Gang vor meinem Zimmer auf das Gelände



Die Kapelle, das Wohnzimmer und das Esszimmer von innen und von außen

Schule



Die Schaukeln sind in den Pausen bei den Kindern sehr beliebt

Mittlerweile arbeite ich jetzt seit über vier Wochen in der Schule (wie bereits in der letzten Mail beschrieben: eine Vorschule für Kinder zwischen drei und fünf Jahren). Meine Mit-Freiwillige Johanna und ich wurden beide jeweils einer Lehrerin und Klasse zugeteilt, in der wir helfen sollen. Ich bin in der Middle Class und meine Lehrerin heißt Claudine. In meiner Klasse sind mittlerweile 23 Schüler:innen, die alle um die vier Jahre alt sind.

Wie ich bereits erwähnt habe, ist die Schule relativ neu. Deswegen war es vor allem in der ersten Woche noch sehr chaotisch und für Johanna und mich häufig überfordernd. Es kamen viele neue Schüler:innen - sogar jetzt haben wir noch regelmäßig Neuzugänge -, aber vor allem zu wenig Lehrer:innen für alle Klassen. Mittlerweile gibt es aber zum Glück genug Lehrerinnen und es hat sich eine

Routine eingestellt:

Johanna und ich kommen morgens gegen sieben Uhr zur Schule. Wenn wir kommen, sind immer schon Kinder da. Mit denen spielen wir dann, bis erst zwei Lehrerinnen und dann um ungefähr halb acht der Schulbus kommen. Im Schulbus sind der Großteil der Kinder und die beiden anderen Lehrerinnen. Meistens dürfen die Kinder dann noch ein bisschen spielen, dann gehen alle aufs Klo, waschen sich die Hände und gehen in ihre Klasse.



Ein Schüler, Moise, bei einer Schreibaufgabe

Zu Beginn wird immer gesungen, Claudine trommelt dazu, dann wird gebetet – das Vater Unser oder das Ave Maria auf Französisch – und der Unterricht beginnt zwischen viertel nach acht und halb neun.

Bis zur Pause gibt es vier Unterrichtsstunden, die immer eine halbe Stunde lang sind. Der Unterricht ist ausschließlich auf Französisch. Jede Woche hat ein anderes Thema, z.B.



Für jedes wöchentliches Thema gibt es ein Plakat

„Meine Familie“ oder „Unsere Schule“. Der Unterricht besteht hauptsächlich daraus, dass die Kinder Claudine Sätze auf Französisch nachsprechen und sie auswendig lernen (z.B. Ma famille est composée par: Maman, Papa et les enfants). Zusätzlich gibt es auch Schreib-Übungen, wo die Kinder zum Beispiel Linien oder schon erste Buchstaben und Zahlen zeichnen und lernen, mit Stift und Papier umzugehen.

Um halb elf ist dann Pause. Alle Kinder der Schule gehen ins Refektorium, wo es dann für alle entweder Porridge oder Milch gibt. Danach dürfen sie spielen, es geht auf die Toilette und der Unterricht geht danach bis ungefähr ein Uhr weiter.

Meine Aufgabe ist es vor allem, Claudine zu unterstützen. Ich helfe ihr Plakate aufzuhängen, Hefte oder Stifte zu verteilen oder hole Stühle, ... Und wenn die Kinder Schreib-Aufgaben machen, helfe ich Schüler:innen, die sich damit schwerer tun.

Zusätzlich darf ich in meiner Klasse den Englisch-Unterricht machen. Das macht mir großen Spaß. Claudine sitzt hinten in der Klasse und erklärt manchmal Dinge auf Kinyarwanda und unterstützt mich. Ohne sie würde es auch nicht funktionieren. Besonders schön ist es, wenn man merkt, dass die Schüler:innen verstehen, was man ihnen beibringt.

Der Anfang in der Schule war nicht leicht, aber mittlerweile haben Johanna und ich uns gut eingefunden und wir beide fangen an, Beziehungen mit den Kindern aufzubauen. Weil unsere Schule relativ klein ist, kann ich von der großen Mehrheit die Namen und viele Kinder sind mir selbst in der kurzen Zeit schon sehr ans Herz gewachsen.



Die Straße zum Busbahnhof in Musanze

Reisen

In den letzten Wochen musste ich häufiger für ein Wochenende nach Kigali, die Hauptstadt von Ruanda. Ab und zu bin ich allein gereist, ein paar Mal mit Johanna.

Die Tour nach Kigali beginnt damit, dass man zur geteerten Straße läuft, was aber eigentlich eher eine halbstündige Wanderung ist. Oben auf der Straße muss man dann auf einen Bus warten, der einen in die nächste größere Stadt – Musanze bringt. Es gibt keine Fahrpläne, man wartet einfach bis ein Bus kommt. Wenn man ihn sieht, streckt man die Hand aus, der Bus hält an und man kann einsteigen.

In Musanze kommt man dann beim Busbahnhof an. Es gibt

verschiedene Busunternehmen, die Fahrten, z.B. nach Kigali, anbieten. Mitarbeiter der Busunternehmer sprechen die Leute auf dem Bahnhof an und wollen sie überzeugen mit ihrem Unternehmen zu fahren. Wir als Weiße werden besonders häufig angesprochen. Uns wurde von unserem Mentor ein Busunternehmen empfohlen, was wir immer nehmen. Im Büro des Unternehmens kauft man sich ein Ticket – meistens für einen Bus, der in einer oder einer halben Stunde fährt. Es gibt auch große Reisebusse, allerdings eher selten. Die meisten Busse sind Mini-Busse, also deutlich kleiner. In sie passen ca. 20-30 Personen.

Die Fahrt nach Kigali dauert zweieinhalb Stunden, die Straße lässt sich mit einer gut ausgebauten Landstraße in Deutschland vergleichen. Nach der Hälfte der Fahrt macht man einen Zwischenstopp an einer Raststation. Dort kann man aufs Klo gehen und sich auch etwas zu essen kaufen, es gibt frische Säfte, Gebäck, aber auch warme Sachen, wie Fleischspieße oder gegrillte Maiskolben.

In Kigali kommt man wieder auf einem Busbahnhof an – Nyabugogo. Hier wird man noch mehr und auch noch aufdringlicher angesprochen als in Musanze (meistens mit dem Satz: „Sister, where are you going?“), weil der Busbahnhof noch einmal deutlich größer ist als der in Musanze. In Nyabugogo gibt es viele Bettler und Leute, die umherlaufen und versuchen Sachen zu verkaufen, zum Beispiel Essen oder Masken, aber auch Schuhe oder Gürtel. Die Leute kommen immer vermehrt zu uns, weil wir weiß sind. Es ist immer unangenehm, entweder schüttele ich den Kopf und sage „No“ oder „Oya“ (Nein auf Kinyarwanda) oder ich ignoriere sie, um zu zeigen, dass ich nichts kaufen oder gebe möchte.

Von Nyabugogo aus kann man dann die normalen Stadtbusse von Kigali nehmen. Bezahlt wird hier mit sogenannten „Tap and Go“-Karten. Die kann man sich an größeren Busstationen mit Geld aufladen und sie dann beim Betreten eines Busses zum Bezahlen an ein Gerät halten. Auch die Stadtbusse in Kigali haben keinen Fahrplan. Sie fahren,



Die Straße von Musanze nach Kigali

wenn sie voll sind. Meistens ist das sehr angenehm, weil ich häufig Glück hatte und die Busse dann schon immer relativ voll waren und wir schnell losgefahren sind.

Insgesamt dauert unsere Fahrt von Kinoni bis nach Kigali ungefähr sechs Stunden. Auch wenn man sehr lang unterwegs ist, gefällt mir die Art des Reisens sehr. Die Busse fahren, wann sie fahren, und man hat keinen Stress einen bestimmten Bus zu erwischen. Wenn man genug Zeit einplant und sich darauf einstellt, dann finde ich es sehr angenehm und entspannt so unterwegs zu sein.

Wie es für mich weitergeht

Wie bereits in der Mail geschrieben, werde ich mein Jahr hier verkürzen und nun schon nach drei Monaten wieder zurück nach Hause kommen. Ich habe mir die Entscheidung nicht leicht gemacht, es ist natürlich ganz anderes, als ich mir das Jahr vorgestellt habe, aber ganz sicher so das Beste für mich.

Alle, die weiterhin gerne Informationen über Ruanda erhalten möchten, können sich gerne bei meiner Mit-Freiwilligen Johanna melden, um ihre Rundbriefe zu erhalten. Sie wird weiter in Ruanda bleiben.

Ihre Mail-Adresse ist: mazjohannabolivien@gmail.com. (Damit es zu keiner Verwirrung kommt: Johanna wollte eigentlich letztes Jahr nach Bolivien, das war wegen Corona aber leider nicht möglich. Daher diese Mail-Adresse.)